

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pf.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Wachst
tausch. Unterhaltungsblatt.**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei:
J. P. Sinto in Ransbach,
Raufmann **Brämann** in Witzel
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Käßmann in Höhr.

No. 3

Hörsprecher Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Donnerstag, den 8. Januar 1914.

16. Jahrgang

Zahlungsanforderung.

Die 4te Rate Gemeindesteuer u. Wassergeld
ist fällig und wird zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung
angefordert.

Höhr, den 2. Januar 1914.

Gemeindekasse.

„Jeder Militärpflichtige, über dessen Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden noch nicht getroffen ist, hat sich in der Zeit vom 2. Januar bis 15. Januar 1914 bei der Ortsbehörde (Bürgermeister) zur Stammmrolle zu melden, bei Vermeidung der im Gesetze angedrohten Nachteile. Für zeitig abwesende Militärpflichtige, auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen oder auf der See befindlichen Seeleute usw. haben dessen Eltern, Vormünder pp. die Anmeldung zu besorgen, ebenfalls bei Vermeidung der im Gesetze angedrohten Nachteile.“

Zur Anmeldung zur Stammmrolle sind verpflichtet:

- 1) die im Jahre 1894 geborenen männlichen Personen,
- 2) diejenigen, welche dieses Alter bereits überschritten haben aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde zur Entscheidung über ihr Militärverhältnis gestellt und
- 3) außerdem diejenigen, welche sich zwar gestellt, aber deren Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist.

Die Anmeldung muß bei dem Bürgermeister desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, erfolgen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes bzw. des Wohnortes seiner Eltern oder des Vormundes anmelden.

Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige sind in dem Orte melde- und gestellungspflichtig, wo sie in Arbeit bzw. in Lehre stehen.

Die im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammmrolle, sofern sie nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, ein Geburtszeugnis vorzulegen. Dieses Geburtszeugnis muß der Standesbeamte unentgeltlich ausstellen.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammmrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eintretende Veränderungen in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes etc.) dabei anzugeben.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammmrolle im Laufe eines ihrer Militärdienstpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammmrolle, sowohl beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammmrolle aufgenommen hat, als nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammmrolle führt, spätestens innerhalb drei Tagen anzuzeigen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammmrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Montabaur, den 24. Dezember 1913.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission:
Hr. v. Marschall, Königl. Landrat.

Wir stehen in diesem Jahre wiederum im Zeichen der Gemeindevertreter-Neuwahlen. Ich weise deshalb darauf hin, daß nach § 15 Ziffer 5 der Landgemeindeverordnung ein sonst wahlberechtigtes Gemeindeglied, das die schuldigen Gemeindeabgaben innerhalb 8 Tagen nach erfolgter Wohnung durch den Steuerheber nicht gezahlt hat, vom Ablauf dieser Frist bis zur Entrichtung dieser Abgaben, von der Wahlberechtigung ausgeschlossen werden kann.

Alle stimmberechtigten Steuerzahler, welche noch fällige Gemeindeabgaben zu zahlen haben, wollen hiervon in eigner Interesse Kenntnis nehmen.

Höhr, den 2. Januar 1914.

Das Bürgermeisteramt.
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 7. Jan. Jahrzehntelange Bemühung, in dem für unsere keram. Industrie so überaus wichtigen Zinn-Stein-Geschäft eine Aenderung herbeizuführen, scheinen etwas Aussicht

auf Erfolg zu haben. Wie wir hören sind die Herren Hanke und Fleckenstein gegenwärtig nach Berlin berufen zu einer Konferenz im Reichsgesundheitsamt. Hoffentlich gelingt es den Herren dort, für unsere Industrie günstiges zu erreichen.

Montabaur, 5. Jan. (Telephon.) An das hiesige öffentliche Fernsprechnetz wurde unter Nr. 41 angeschlossen: Allgem. Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis.

Im Gräflich Walberdorff'schen Wald in Buchheim wurde der Holzhauer Milges von einem Ast getroffen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er nach Dernbach gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlag.

Vallendar, 6. Jan. Gestern nachmittag entstand in einem vor Anker liegenden eisernen Frachtschiffe, welches Kiebladungen aufnahm, eine Beugung des Schiffskörpers, wahrscheinlich infolge fehlerhafter Beladung. Der Schiffskörper legte sich auf eine Seite, so daß schnell die Entladung erfolgen mußte. Die Aufbringung des Schiffes muß durch einen Dampfstrahl erfolgen. Die Schiffleute konnten sich in Sicherheit bringen.

Vallendar, 6. Jan. Einem hiesigen Gasthofbesitzer wurde vor einigen Wochen ein wertvoller deutscher Schäferhund, der bereits dreifach prämiert ist, von durchreisenden Handwerksburschen gestohlen. Den Bemühungen der Polizei gelang es jetzt, den Verbleib des Tieres, das in Ransbach für 250 Mark veräußert, ausfindig zu machen, so daß das Tier wieder in den Besitz des Eigentümers zurückgelangte. Das Tier hat einen Wert von 200 Mk.

Weitersburg, 6. Jan. Im hiesigen Gemeindevwald, Forstbezirk: „Alte Wege“, ereignete sich bei den Fällungsarbeiten gestern ein folgenschwerer Unfall. Während der Bearbeitung eines Buchenstammes glitt ein Holzhauer auf dem durch die Schneenässe schlüpfrig gewordenen Waldboden aus und erhielt von dem Astwerk des gefällten Buchenstammes einen heftigen Schlag auf das Rückgrat. Der Verletzte konnte sich nicht mehr aufrichten und mußte von anderen Arbeitern in das Hospital verbracht werden. Der Zustand des Verletzten ist besorgniserregend. (C. S. A.)

Marienberg, 5. Jan. (Wachsendes Gebirge.) Die fünf Kilometer lange Eisenbahnstrecke von hier nach Erbach ist seit ihrem Bestehen nun über zwei Jahre ein Schmerzenskind der Bahnverwaltung gewesen. Kurz nach Vollendung des Oberbaues bemerzten die Vermessungsbeamten, welche die äußere Grenze des Bahnkörpers festlegten, daß die festgelegten Steine nach Wochen in ihren gegebenen Entfernungen in dem großen Einschnitt bei Wüdingen nicht mehr stimmten. Man mußte es also hier mit einer Bewegung der fester feststehenden Erdmassen zu tun haben. Da auch die Gleisanlagen verworfen wurden und immer von neuem tausende und abertausende Kubikmeter Erdmassen sie verschütteten, so sah man bald ein, daß man es hier mit einer gewaltigen Naturmacht, einem wachsenden Gebirge zu tun hatte, das der Bahnverwaltung viele tausende Mark kostete. An 100 Mann waren seither fast Tag und Nacht damit beschäftigt, die unendlichen Erdmassen zu beseitigen. Man legte ein zweites Geleise an, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Während derselbe über das eine Geleise geleitet wurde, mußte bei dem anderen die inzwischen wieder entstandene Erhöhung abgetragen werden. Man hat tiefe Stellen in die Seitenwände des Berges getrieben, die sich anfangs fruchtlos erwiesen. Nachdem man in letzter Zeit noch viele Aufschübe darauf gesetzt hat, glaubt man der Bewegung ein Ende gesetzt zu haben.

Dierdorf. Ein Fuhrmann aus Gobbelt, der den mit 2 Pferden bespannten Petroleumwagen fuhr, wurde von einem derselben so unglücklich gegen den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos niederstürzte und anscheinend tot ins Krankenhaus gebracht wurde. Doch da erlangte er bald die Besinnung wieder, so daß ein Wiederaufkommen sicher erwartet werden kann.

Coblenz. Ein hiesiger Bahnassistent wurde in dem Augenblick, als ein Schnellzug hielt, von einer aufgehenden Wagentür derart am Kopfe getroffen, daß er tot umfiel.

Neuwied, 5. Jan. (Strafkammer.) Gegen den Postkassner Josef K., dessen Sohn Josef und den Chauffeur Adam Sch. in Witzel war beim Schöffengericht Montabaur wegen Jagdvergehens verhandelt, dieselben aber freigesprochen worden. Auf die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung erkennt das Gericht gegen K. sen. und Sch. auf je 1. Woche Gefängnis. K. jun. wird mit einem Verweis bestraft.

Diez. Ein Rekrut (Ersässer) vom hiesigen Batallion ist vom Weihnachtsurlaub nicht zu seinem Truppenteil zurückgekehrt, sondern über die französische Grenze desertiert.

Dillenburg, 2. Jan. Der Zeichenlehrer G. vom hiesigen Gymnasium hat sich am 31. Dezember, mittags gegen 1 Uhr, durch einen Schuß in die Lunge lebensgefährlich verletzt. G. wurde von seiner Familie vermisst, und es wurde am 30. Dezember nachmittags und am 1. Januar vormittags nach ihm gesucht und auch durch den Polizeihund nach ihm geforscht. Am Neujahrstage traf G. mittags wieder bei seiner Familie ein, nachdem er einen vollen Tag mit seiner schweren Schußwunde in dem Zeichen- und des Gymnasiums gelegen hatte. G. wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und heute morgen operiert. Er war auch Kassensführer des Gymnasiums.

Neuenhain i. T., 5. Jan. Die seit dem 1. Juli v. J. eingeführte Kesselschmelze wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wieder aufgehoben, da sie den auf sie gesetzten Erwartungen nicht entsprach.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Peter Groß Wwe.

Maria, geb. Rembs

nach kurzem Leiden, infolge von Lungentzündung, gestern Abend 8 Uhr im 68. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhr, 8. Januar 1914.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 11. Januar cr., nachmittags 2 1/2 Uhr. Das erste Exequien-Amt wird am Dienstag, den 13. d. M. abgehalten.

Rassauische Landesbank,

Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5 000 000 Mk. 4% Schuldverschreibungen

Buchstabe Z

zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %) in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30 % berechnet. Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Rassauischen Landesbank.

Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht.

Am Montag begann vor dem Kriegsgericht zu Straßburg der Prozeß gegen den Obersten Reuter und gegen den Leutnant Schadt wegen der Zaberner Vorgänge. Die Anklage lautet:

1. Oberst v. Reuter habe in Zabern unbefugt die polizeiliche Exekutivgewalt an sich genommen, indem er das Publikum unter Androhung des Waffengebrauchs zum Verlassen des Schloßplatzes und der Hauptstraße aufforderte und den Platz und die Straßen darauf säuberte.

2. verschiedene Zivilpersonen vorsätzlich und widerrechtlich in den Schloßkeller eingesperrt.

3. Leutnant Schadt soll durch verschiedene selbständige Handlungen Personen genötigt und ihrer persönlichen Freiheit beraubt haben. Am 28. November den Schloßlehrerling Kornmann vorsätzlich körperlich mißhandelt dadurch, daß er ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte, sodas der linke untere Eckzahn abgebrochen ist, weiter in demselben Tage in Wohnungen widerrechtlich eingedrungen ist.

Oberst v. Reuter erklärt, daß er die Verantwortung für alles übernehme, was geschehen sei, denn seine Untergebenen hätten auf Grund seiner Befehle gehandelt. Der Oberst gibt dann eine Schilderung der verschiedenen Reibereien, die zwischen Militär und Zivil entstanden sind. Die Bevölkerung sei durch den Zaberner Anzeiger aufgehetzt worden. An den Bürgermeister von Zabern habe er geschrieben, daß das Militär in berechtigter Notwehr von der Waffe Gebrauch machen werde. Wenn zwischen Militär und Zivil eine Schlägerei stattfand, hätten die Militärpersonen immer Unrecht bekommen. Nach Bekanntwerden der Äußerungen des Leutnants Fortner durch die Presse sei das Militär allertors verhöhnt worden. Aus dem Gefühl heraus, öffentlich doch nicht recht zu bekommen, sei man zur Selbsthilfe geschritten. Der Oberst gibt dann eine Darstellung der meist bekannten Einzelheiten der Vorgänge.

Leutnant Schadt erklärt, daß er, als er mit der Wache ausgeschickt wurde, mit Geheule empfangen worden sei. Wegen des Verdachts, daß welche gelacht hätten, seien einzelne Verhaftungen erfolgt. Die Verhaftungen von Gerichtspersonen usw. seien erfolgt, weil diese Leute dem Befehle, weiterzugehen, nicht Folge leisteten. In Häuser eingedrungen sei man deshalb, weil die Personen, die man verfolgte, in die Häuser geflüchtet wären.

Die Zeugenernehmung ergibt, daß zwischen dem Kreisdirector und dem Obersten Differenzen entstanden wegen der Behandlung der Bevölkerung, die sich auf den Straßen aufhielt, durch die Gendarmerie. Der Kreisdirector sagt aus, der Oberst habe ihn bei einer Besprechung wie einen Untergebenen behandelt, obwohl er gleichberechtigt sei. Er habe ihm seine niedere Ordensauszeichnung vorgeworfen. Von dem Leutnant Schadt habe er den Eindruck gehabt, daß er betrunken gewesen sei. Die Offiziere seien herausfordernd aufgetreten. Der Gendarmeriewachmeister erklärt, daß er Weisung gehabt habe, energisch vorzugehen, es hätten aber nur Kinder gerufen, so daß zu Verhaftungen kein Anlaß gewesen sei. Regierungsdirektor Großmann berichtet über die Verhaftung eines Mannes, der ruhig in einer Ecke stand. Staatsanwalt Krause schildert einige Verhaftungen, die nach seiner Beobachtung zu Unrecht erfolgt seien. In ähnlicher Weise berichten andere Zeugen.

Politische Rundschau.

Köln. In einem von der „Kölnischen Volkszeitung“ veröffentlichten Brief des Kölner Erzbischofs an den Diözesanpräsidenten der Arbeiter- und Knappenvereine tritt dieser der Auffassung entgegen, als wenn er in seiner bekannten Ansprache die christlichen Gewerkschaften auf Kosten der katholischen wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen empfohlen habe. Hinsichtlich der Bewertung beider in Theorie und Praxis, so erklärt der Kölner Erzbischof, bleibe für jeden Katholiken die päpstliche Enziklika maßgebend.

Graf Freiherr von Hertling? Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling wird, wie verlautet, am 10. Januar in den Grafenstand erhoben. Diese Auszeichnung bedeutet wohl den Dank für die Bemühungen Hertlings in der Königsfrage.

Eine interessante päpstliche Verfügung. Kardinal Merry del Val hat allen Kardinälen und Bischöfen eine Zirkulärnote des Papstes zugehen lassen, in der dieser (offenbar aus Anlaß des rätselhaften „Falles Rampolla“) sie erinnert, daß

ihr Testament unter Umständen zu Streit Anlaß geben könnte. Er empfiehlt ihnen daher, es dem Notar des hl. Stuhles zu übergeben und keinerlei geheime Dokumente aufzuheben, deren Veröffentlichung dem Ansehen der Kirche schaden könnte. Eine Anzahl von Kardinälen und Bischöfen hat bereits ihr Testament dem hl. Stuhl übersandt.

Englisch-österreichische Besprechungen zur Einschränkung der Flottenrüstungen? Nachdem bereits jüngst das „Neue Wiener Tageblatt“ in einem vielbemerkten Artikel für ein englisch-österreichisches Flottenabkommen als Frucht der Reise des Thronfolgers nach England eingetreten war, teilt jetzt der Londoner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ aus bester Quelle mit, daß eine einflussreiche Persönlichkeit, welche die Ansichten Lord Georges über die Rüstungsfrage teilt, nach Wien kommen werde, um die maßgebenden Kreise über ihre Haltung zu einer allgemeinen Einschränkung der Flottenrüstungen zu befragen.

Frankreich und Rußland. Präsident Poincaré reist zur Befestigung des französisch-russischen Bündnisses nach Petersburg.

Aus Bulgarien. Der Kriegsminister hat die Entlassung der Reservisten bis zum Alter von 35 Jahren angeordnet. Es bleiben zwei Altersklassen der Reserve unter der Fahne. — Die Regierung ernannte drei Kommissionen und beauftragte sie mit der Unterbringung der bulgarischen Flüchtlinge in den neuen Gebieten. Die Flüchtlinge erhalten Land und zu dessen Bewirtschaftung die nötigen Mittel.

Enver Bey Kriegsminister. Der bisherige türkische Kriegsminister Izzet Pascha erhält den Rang eines Generallieutenants. Sein Nachfolger wird Enver Bey, welcher zum Oberst befördert wurde.

Nichtpolitische Rundschau.

Die Tat eines geistesgestörten Gymnasialisten. Ein in Saalmünster bei seinen Eltern auf Urlaub weilender Gymnasialist vom Gymnasium Fulda verschloß die Türe, holte einen Revolver hervor und gab auf seinen Bruder zwei Schüsse ab, die diesen am Kopf lebensgefährlich verletzten. Als er auch auf seine Schwester zielte, wollte ihm sein Bruder, der zusammengebrochen war, den Revolver entreißen. Nun richtete der Täter die Waffe gegen seine Mutter, der zwei Schüsse in den Kopf drangen, ferner schoß er seiner Tante zwei Schüsse in den Kopf. Hieraus lief er unter lautem Schreien durch die Stadt in die Kirche, von wo aus er in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde. Die Tat scheint in einer plötzlichen geistigen Umnachtung begangen zu sein.

Trier. In Hayingen schoß die Arbeiterfrau Cölestin ihrem Mann im Verlaufe eines Streits eine Kugel in den Unterleib. Der Mann wurde tödlich verletzt.

i. Kamp a. Rh. In den Rhein gerobelt ist der Sohn des Frießers Krempel, hier. Der Robel schoß bis ans Ufer und der Junge flog kopfüber in die hohen Fluten des Rheines. Ein Herr Anton Fuchs, der in der Nähe zufällig stand, sprang ohne weiteres in das eiskalte Wasser und rettete unter großer Lebensgefahr den Jungen.

Köln. Zwischen den Hunsrückdörfern Bollenbach und Bundenbach wurde der beherrschte Landwirt Fries im Schnee ertrunken aufgefunden.

e. Bingerbrück. Ein Werber für die Fremdenlegion hier festgenommen? In der letzten Nacht wurde hier ein Mann verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, ein Werber für die französische Fremdenlegion zu sein. Die Verhaftung geschah auf telegraphische Anweisung von Saarbrücken aus. Ob sich der Verdacht bestätigt, bleibt abzuwarten.

m. Kreuznach. Beim Robeln sind hier verschiedene Unglücksfälle vorgekommen. So stürzte ein junger Mann mit dem Kopf auf die Kante des Bürgersteigs und wurde in bewußungslosem Zustande aufgehoben. Mit einem Radfahrer zusammen stieß ein anderer Robler. Beide stürzten, wobei der Radfahrer erhebliche Verletzungen erlitt. Gegen ein Auto robelte ein Dritter. Er sprang aber noch frühzeitig genug vom Robel, sodas nur dieser von dem Auto weitergeschleift und überfahren wurde.

Sagenau. Den Angehörigen des Inf.-Rgts. Nr. 99 aus Zabern wurden aus allen Teilen Deutschlands Liebesgaben in Geld- und anderen Geschenken übermittelt. Die ersten belaufen sich auf 3000 Mark. Alles wurde unter die Soldaten verteilt.

Aus Hunger in den Tod. In der Neujahrnacht hat in der Vorstadt Breznov bei Prag die Arbeiterwitwe Bel mit

einem Rasiermesser ihre beiden Knaben im Alter von sieben und acht Jahren getötet und sich dann selbst erhängt, weil sie dem Hungertod nahe waren. In der Wohnung wurden nur Strohbündel, in die die Leichen eingehüllt waren, vorgefunden.

Die Todesfahrt im Hörnerschlitten. Aus Bad Aussee (Steiermark) wird gemeldet: Im hinteren Klumbachtal unternahmen sieben Personen, lauter Wirtschaftsbesitzer, mit ihren Frauen und Töchtern eine Hörnerschlittenfahrt. Bei der zweiten Fahrt geriet der Schlitten an eine eiserne Stelle. Der Lenker verlor die Führung, und in laufender Fahrt stürzte der Schlitten einen Felsabhang hinab. Alle sieben Personen wurden getötet.

Paris. Die Polizei verhaftete drei Anarchisten namens Bidemont, Razan und Biliers, die vor einem Theater ein Automobil entführten, dessen Chauffeur sich für einen Augenblick entfernt hatte. Man hat Anhaltspunkte dafür gefunden, daß die Anarchisten, die angeblich Beziehungen zu den vor Jahresfrist hingerichteten Autobandiden unterhalten haben, die Absicht hatten, mit dem gestohlenen Automobil nach Belgien zu gelangen und dort einen Raubzug nach Art ihres Vorbildes Bonnot zu unternehmen. Das Auto konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Kristiania. Nachts scheiterte der norwegische Korndampfer „Espana“, von Stettin unterwegs, in der Höhe von Stapaner. Acht Mann ertranken, sechs Mann der Besatzung retteten sich unter furchterlichsten Qualen mit Rettungsgürteln an die Küste.

Sturmflut in Amerika. Wie das Reutersche Bureau aus New-York meldet, haben die niedriger gelegenen Orte an der Küste von Süd-Jersey durch den heftigen Sturm schwer gelitten. Der Sturm, der in Süd-Jersey wütet, erreichte eine Geschwindigkeit von 80 bis 90 Meilen in der Stunde. Die Flutwellen waren ausnehmend hoch und der Sturm trieb die Wellen in die Straßen. In Süd-Jersey und Sea Bright rissen die Fluten die Straßen auf und legten die Leitungen bloß. Bald verlosch daher das elektrische Licht. Häuser wurden von ihren Grundmauern weggerissen und ins Meer getrieben. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt. Die Obdachlosen finden in den Straßen auf die Knie und beten um Aufhören des Sturmes. Auch brachen in der Stadt, wie man glaubt durch Brandstiftung, mehrere Feuersbrünste aus, die nur unter großen Schwierigkeiten gelöscht werden konnten. Der Bürgermeister verordnete einige Bürger als Polizisten und forderte sie auf, jeden, den sie beim Plündern ertappten, zu erschießen. Die Stadt, in der das Wasser zwei Fuß hoch steht, ist jetzt vollständig verlassen. In Atlantic City sind einige der vornehmsten Hotels am Strande eingestürzt. Die Strandpromenade ist vollständig zerstört und der berühmte Pier weggeschwemmt worden. Einige Meilen südlich von Atlantic City sind zwei Kirchen und ein Hospital für blinde Kinder eingestürzt. Das Hospital stand zur Zeit leer. Auch in Long Branch ist der Pier zerstört worden. Die Bahnverbindungen mit Long Branch und Sea Bright sind unterbrochen. Zahlreiche Personen sind obdachlos. Der Sachschaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Die Todesopfer des Aeroplans. Seit 1908, in welchem Jahre Leutnant Selfridge bei einem Fluge mit Draisile Wright den Tod fand, hat die Flugmaschine 342 Menschen das Leben gekostet. Die Verteilung der Opfer nach Nationalitäten ergibt zugleich auch einen Gradmesser für die Tatkraft, mit welcher sich die einzelnen Nationen an der Lösung des Problems der Beherrschung der Luft durch die Flugmaschine beteiligt haben. An der Spitze steht Frankreich mit 96 Todesfällen, es folgt Deutschland mit 78, Amerika mit 51, Großbritannien mit 37, Italien mit 23, Rußland mit 21, Desterreich mit 8, die Schweiz mit 5, die anderen Nationen mit noch geringerer Beteiligung. Aus dieser Zusammenstellung geht bereits hervor, mit wie großen Gefahren die Benutzung von Flugmaschinen verbunden ist, eine richtige Vorstellung wird man sich aber erst machen können, wenn auch die Unfälle, welche eine vorübergehende oder dauernde Schädigung der Gesundheit der Flieger zur Folge gehabt haben, verzeichnet werden. Daß die Uebernahme dieses Risikos für die Unfallversicherungs-Gesellschaften nicht verlockend ist, leuchtet ohne weiteres ein. Immerhin hat die „Nationalflugschule“ mit Hilfe einiger Gesellschaften die Versicherung der Flieger eingeführt.

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

12. Kapitel.

„Nun, liebe Tante, hast Du bereits erfahren, wer der jetzige Eigentümer von Schloß Imhof ist und ob Du meinst, daß man dieses um annehmbaren Preis zurückkaufen könnte?“ fragte Gabriele, als sie mit dem alten Fräulein einmal ganz allein war, mit großer Lebhaftigkeit.

„Mein teures Kind,“ entgegnete Tante Neli, mit Wärme die junge Frau umarmend, „es ist bereits alles ganz nach Deinem Wunsch geordnet. Schloß Imhof ist von heute an Dein Eigentum.“

„Arnolds Eigentum, Tante, mußt Du sagen,“ lachte Gabriele heiter und ganz fest, daß sich alles allem Anschein nach ohne viel Schwierigkeiten abgewickelt hatte. „In zwei Wochen ist sein Geburtstag und ich will ihn dann mit einem Geschenk überraschen.“

„Du schenst fürstlich.“

„Mein Gott, ich liebe ja meinen Mann so innig und ich will ihn glücklich sehen. Ach, Tante, wenn Du nur wüßtest, wie ich mich nach jenem Moment sehne, wo ich an seiner Seite in das Schloß seiner Mienen einziehen werde. Es ist doch bald zu beziehen?“

„Du hast also die Absicht, mit Arnold hier dauernden Aufenthalt zu nehmen, Gabriele? Wird es Dir, die Du doch stets in Wien gelebt hast, hier nicht zu einsam werden?“

„Wenn Arnold einwilligt, dann möchte ich am liebsten da wohnen bleiben.“

Endlich kam der von Gabriele so heißersehnte Tag. Draußen lag Schnee und Eis, doch im Herzen der jungen Frau blühte der Frühling. Als Erste betrat sie den Salon, wo auf Veranlassung des Fräuleins von Hollen die Frühstücksstafel

bereits mit Treibhausblumen, die in kostbaren Silbervasen standen, und mit prachtvollen Porzellan geschmückt war.

Gabriele sah entzückt aus. Reichte sie mirrauschte ihre schlanke Gestalt, lachend lag auf ihren Wangen, die blaugrauen Augen leuchteten in freudiger Erwartung, und um die Lippen schwebte ein weiches, frohes Lächeln. Rasch trat sie an Arnolds Platz und schob ein kleines Päckchen unter seine Serviette. Kaum hatte sie sich ausgerichtet, als sich die Tür öffnete und Arnold, die Tante am Arme führend, eintrat.

„Verzeihe, meine liebe Gabriele, wenn ich Dich warten ließ, aber dieser Herr da hatte sich ein wenig verspätet,“ lachte die alte Dame. „So, nun kommt, denn ich habe Hunger.“

Gabriele aber trat auf den Gatten zu und sich mit drolligem Grinsen vor ihm verbeugend, sagte sie: „Mein Herr und Gebieter, ich wünsche Dir zum heutigen Tage das reichste und ungetriebenste Glück und ohne ihm Zeit zu einer Entgegnung zu lassen, führte sie ihn an seinen Platz.“

„Nimm diese Serviette weg,“ flüsterte sie ihm zu. Melancholisch tat er, wie sie gewünscht.

„Mein Gott, Gabriele, was ist denn das?“ rief er im nächsten Momente aus und griff mit zitternder Hand nach dem kleinen Säckchen. „Gabriele, o, Gabriele — ist es nur ein Traum oder — Wahrheit? Wie kamst Du darauf? Du hast Schloß Imhof — mein Vaterhaus — zurückgekauft?“

„Ja, ich wollte, daß Du wieder eine Heimat hättest.“

„Wie soll ich Dir für diesen Akt der Großmüt, der Liebe und Hingebung danken?“ rief der junge Edelmann, beide Arme um sein reizendes Weib schlingend.

„Indem Du mir Deine Liebe immerdar schenkst.“

Die junge Frau war während des Frühstückes von solcher bezaubernden Anmut und Heiterkeit, daß das alte Fräulein dem Reffen zurief, er verdiene eigentlich gar keine solch entzückende Frau. „Ach, Tante, schenke mir meinen Arnold nicht. Schau nur, Deine Worte haben ihn gekränkt,“ wandte sich die junge Frau nach raschem Blick auf das plötzlich ernst gewordene Antlitz des Gatten lebhaft an das alte Fräulein.

„Die Tante hat recht, denn ich verbleibe Dich nicht, Gabriele,“ entgegnete Imhof jetzt mit solcher Trauer in Blick und Stimme, daß Tante Neli ihre mehr scherzende gemeinte Bemerkung bereute, Gabriele hingegen erschrocken die Hand auf seinen Arm legte.

„Sprich nicht so, Geliebter, warum solltest Du mich denn nicht verdienen?“

„Na also, was ist denn das jetzt? Seit wann bist Du so sentimental geworden? Darf man denn keinen Scherz mehr machen?“ woltete das alte Fräulein, dem es wirklich leid tat, den Reffen, dem sie ja niemals ernstlich böse sein konnte, traurig gemacht zu haben. Als nun Imhof über den komischen Jörn der Tante doch lachen mußte, war diese herzlich froh und die frühere heitere Stimmung griff wieder Platz.

„Nun, Kinder, wie ist es? Wann wollt Ihr denn nach Imhof hinüberfahren? Du mußt doch Deiner Frau Dein Stammschloß zeigen?“ fragte Fräulein von Hollen.

„Gabriele hat nur Tag und Stunde zu bestimmen, Tante.“

„Ent; so wollen wir heute noch, an Deinem Geburtstag hinüberfahren, natürlich, wenn Tante damit einverstanden ist?“

„Sie ist es,“ lachte diese.

Als die kleine Gesellschaft die kurze Fahrt nach Schloß Imhof antrat, richtete sich plötzlich der bis dahin mit dunklen Wolken verhagene Himmel, Sonnenstrahlen erhellten die Gegend und der Schnee auf Baum und Strauch glänzte und glitzerte, als hätten Feenhände Milliarden von Diamanten darüber hingestreut.

„Ach, siehst Du, Arnold, der Himmel selbst scheint sich unseres Kommens zu freuen, er sendet uns goldiges Sonnenlicht! Möge dies alles eine glückliche Vorbedeutung sein!“ sprach die junge Frau, mit strahlenden Augen um sich schauend.

Als die Station erreicht war, wartete der Kommandant Herr Milius, den man telegraphisch benachrichtigt hatte, auf dem Perron des Bahnhofgebäudes. In stummer Bewegung reichte Imhof dem treuen Beamten die Hand und stellte diesen dann mit warmen Worten Gabriele vor.

Vogelpflege im Winter.

Mancher Vogelfreund möchte gern den kleinen gefiederten Sängern, die auch in Eis und Schnee bei uns ausharren, über die Not der schlimmen Winterzeit hinweghelfen, aber so viel Futter er auch auslegt, sie kommen nicht zu ihm, und seine milden Gaben dienen lediglich den Sperlingen zur Nahrung. Dieser Mißerfolg liegt fast immer an der verkehrten Anlage des Futterplatzes, der so viel wie möglich versteckt und von lebhaften Verkehrstrassen entfernt sein muß, denn durch den regen Verkehr werden die ziemlich scheuen Singvögel zurückgeschreckt und nur die dreisten Spägen besuchen den Platz. Ferner ist darauf zu achten, daß der Futterplatz nicht in einer Gegend liegt, in der viel Katzen und Hunde umherstreichen oder wo großer Lärm verursachende industrielle Anlagen sich befinden; alles dies hält manche Vögel vom Besuch ab. Der Futterplatz muß auch der Gegend entsprechend eingerichtet sein, d. h. darf nur Futter für Vögel enthalten, die auch wirklich zu ihm hingelangen können. Man darf z. B. nicht mitten in dem Häusermeer der Großstadt Futterplätze für Meisen und andere Vögel anlegen, die sich niemals in die Stadt hineinwagen, sondern höchstens in den Anlagen und Gärten der Vorstadt zu treffen sind. Die Hauptsache ist aber, daß die Vögel die Futterplätze auch wirklich finden, und trotzdem diese möglichst geschützt und versteckt angelegt sind, und dies kann man erreichen, wenn man den Platz so wählt, daß er von den Vögeln bei ihrem täglichen Suchen nach Nahrung gefunden werden muß, mit anderen Worten: der Futterplatz muß natürliche Zuleitungen haben, die den Vogel ganz von selbst zum gedachten Tisch führen. Solche Zuleitungen sind Hecken, Baumalleen, Zäune, mit Gebüsch besetzte Bachufer, fortlaufende Gesträucherreihen und Gehölzränder. Die Meisen, Zaunkönige, Kleiber, Braunellen, kleinen Spechte, Baumläufer und Finken suchen all diese Orte nach Nahrung ab und sie gelangen, von Busch zu Busch, von Baum zu Baum streifend von selbst zu dem Futterplatz, und sind nicht genötigt, ihre natürlichen Deckungen aufzugeben, und sich frei dem spähenden Auge eines Raubvogels zu zeigen. Der Futterplatz soll sodann stets mit dornigem Strauchwerk umstellt oder wenigstens so weit verdeckt sein, daß weder die fliegenden Räuber die sich dort ansammelnden Vögel überfallen können, noch andere größere Vögel, für die das Futter nicht bestimmt ist, dieses zu rauben vermögen.

Man kann einen Futterplatz nicht mit Futter für alle möglichen Vögel versehen, denn viele Vogelarten besuchen den Platz gar nicht, man muß vielmehr bei der Anlage wie bei der Beschickung mit den Vögeln der betreffenden Gegend Rechnung tragen. Will man Amseln, Goldammer, Haubenlerchen und Finken, die die Nähe des Menschen nicht scheuen, die Sorge des Winters erleichtern, so bestreue oder belege man einen von Schnee gesäuberten Platz in der Nähe der Straße, auf freien Plätzen, an Böschungen und anderen Orten mit Dornen und Reifig, bestreue ihn mit Abfall aller Arten Getreide und Sämereien, und bald wird man den Futterplatz recht belebt finden. Wer Amseln, Stare und andere Drosselarten füttern will, beschide einen Platz im Garten, Park oder am Waldrande unter einem Strauch mit Schnee- und Vogelbeeren, Hagebutten, Holunder- und Weißdornfrüchten, geschnittenen Äpfeln und kleinen Stücken gekochten Fleisches. Um die auch im Winter munter ihr Lied schmetternden lebhaften Zaunkönige, Braunellen und kleinen Meisen zu versorgen, schichtet man im Wald oder Park einen dichten Reifighaufen, und bringt in diesen ein feststehendes Futternapfchen, das man mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern und etwas Mohnsamen füllt. Das Reifig muß aber so dicht und wirt aufeinander liegen, daß weder Amseln noch andere größere Vögel eindringen können. Der eigentliche Futterplatz für alle Meisen, Spechte, Baumläufer und Finken ist der Hochplatz, der aus einem mit hervorstehenden Randleisten versehenen Brettchen besteht, das im dichten Gehäuz eines Baumes angebracht und mit Kernen von Sonnenblumen und Kürbissen, mit Hanf und Kürbisen besetzt ist. Eine in der Nähe an einem Baum genagelte Speckschwarte wird namentlich von Meisen dankbar angenommen. Man findet jetzt in zahlreichen städtischen Anlagen sehr praktische Futterhäuschen für alle möglichen Vögel, die, nur auf einer

Seite offen, das Futter stets trocken halten, weil sie sich mit dem Winde drehen und ihm stets die geschlossene Seite zukehren.

Verschiedenes.

Der kleinste Mann der Welt ist, wie aus London gemeldet wird, soeben in Southend in der Person des 53 Jahre alten und 53 Zentimeter großen Mr. J. William White gestorben. Viele Jahre hindurch betrieb er ein Geschäft in Southend, das ihn und seine Schwestern, die übrigens von normaler Größe waren, gut ernährte. Er war in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt und beteiligte sich auch mit Eifer am politischen Leben. Er war tatsächlich wohl der kleinste Zwerg in der Welt; der berühmte „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter, und nur der amerikanische Zwerg „General Mite“ hatte annähernd dieselbe Größe wie er. Der berühmte Hofzwerg des Königs Stanislaus von Polen war etwa 5 Zentimeter größer.

Napoleon und Moreau. Diese beiden Namen hatten um das Jahr 1800 in Frankreich einen gleich guten Klang. Napoleon hatte bei Morengo, Moreau bei Hohenlinden einen entscheidenden Sieg errungen und beide Feldherren wurden als Retter der Republik gefeiert. Mit dem Aufstieg Napoleons zum ersten Konsul begann eine geheime und später ganz offene Gegnerschaft Moreaus gegen Bonaparte, in der er sich sogar in eine Verschwörung gegen das Leben Bonapartes verwickeln ließ. Später ging er zu den Feinden Napoleons über und fand in russischen Diensten in der Schlacht bei Dresden am 27. August 1813 seinen Tod durch eine französische Kugel. Wenige Tage nach Moreaus Tod nahm Napoleon mit 40 000 Mann sein Hauptquartier in dem wenige Meilen von Pirna entfernten Städtchen Liebstadt, wo er das Schloß Rudolfsstein bezog. Kaum hatte der Kaiser erfahren, daß sich im Schloß eine umfangreiche Bibliothek befände, als er auch schon dorthin geführt sein wollte. Beim Betreten des Saales bot sich Napoleon auf den ersten Blick ein kolorierter Kupferstich dar, der das Porträt des Generals Moreau zeigt. Er ist darauf als General der Republik dargestellt, mit der dreifarbenen Kofarde am Hut. Sofort sprang der Kaiser auf das Bild zu, riß es von der Seitenfläche des Bilderregals, verlangte nach einem Federmesser und schnitt damit die Kofarde aus Moreaus Hut.

Unterseeische Bergwerke. Daß es auch unterseeische Bergwerke gibt, die sich kilometerweit unter dem Meere hin erstrecken, dürfte noch wenig bekannt sein. Unsere deutschen Bergwerksgebiete liegen zwar alle weitab von der Meeresküste, aber ein beträchtlicher Teil der englischen Minen zieht sich von der Küste aus weit unter dem Boden des Meeres hin und bildet auf diese Weise richtige „unterseeische Bergwerke“. Das ist der Fall bei den Bergwerken Cumberlands, aber auch für die Minen im Norden Englands kann man fast als Regel annehmen, daß sie zum Teil unter Wasser liegen. Selbstverständlich liegen die Stollen in allen diesen Bergwerken so tief unter dem Meeresboden, daß ein Wassereintrich oder auch nur ein gefährliches Durchsickern von Wasser ausgeschlossen ist. Die Sicherheit in diesen unterseeischen Minen läßt deshalb nichts zu wünschen übrig. (?)

Schneehütten der Eskimos. Die uralte Gewohnheit sich in Erdhöhlen oder in selbstgegrabenen künstlichen Erdwohnungen ein Obdach zu schaffen, hat sich in manchen, besonders in kälteren Gegenden der Erde bis heute erhalten. So sind im ganzen Nordpolargebiet überall Winterhütten anzutreffen, die die dortigen Fischer- und Küstentämme zum Schutz gegen das rauhe Klima tief in die Erde versenken, daß gerade noch das mit Birkenrinde und Renttierfellen bedeckte Stängendach über die Oberfläche herausragt. Ein anderer praktischer Winterbau ist auch das sogenannte Igloo, die Schneehütte der Eskimos des nordöstlichen Nordamerika. Praktisch insofern, als der Bau innerhalb einer Stunde von zwei Männern errichtet werden kann; einer schneidet aus dem metertiefen, festen Schnee mit einem langen Messer rechteckige Quadern heraus, der andere schichtet sie an- und aufeinander, daß die einzelnen Quaderschichten spiralförmig nach oben und innen verlaufen. Ein Dequader schließt die zuletzt oben übrig bleibende kleine Oeffnung der Kuppe ab. Das Innere der Hütte wird mit der Außenwelt zur Abwehr der Kälte durch einen langen, gedeckten Schleusengang verbunden. In derselben einfachen, aber zweckentsprechenden Weise werden auch die Vorratsräume ausgeführt.

Das Glühwürmchen und seine Chloroform. Daß das Glühwürmchen seine Beute erst chloroformiert, ehe es sie verschlingt, ist durch M. Henry Fabre, den als Entomologen rühmlichst bekannten Forscher entdeckt worden. Das Insekt

lebt hauptsächlich von Schnecken. Diese betrachtet es einige Zeit lang, um dann sein „Instrument“ hervorzuholen, zwei kräftige Kiefern, deren Enden zu einem scharfen Haken gebogen sind, der so fein ist wie ein Haar. Es berührt die Schnecke mehrere Male mit dieser Waffe. Alles in allem vielleicht fünf- sechsmal, danach erscheint die Schnecke ganz gelähmt, und das Glühwürmchen fängt an, sie zu verzehren. Das heißt, es saugt sie auf, denn wie es scheint, hat das Insekt die Fähigkeit, den Schneckenkörper nach und nach in Flüssigkeit aufzulösen. M. Fabre machte Versuche mit solch einem chloroformierten Tier und fand es ohne Gefühl für Nadelstiche. Nach zwei bis drei Tagen erlangte es das Bewußtsein wieder. Ein kalter Abguß beschleunigte die Genesung.

Der gefoppte Nimrod. Man schreibt aus Hann.-Münden: Geht da ein Jägerlein durch den herbstlichen Wald, das Wildpret zu erlegen. Seine beschaulich-heitere Gemütsverfassung machte indes einem gelinden Schrecken Platz, als er sich an einer Lichtung zwei Wilderern gegenüber sieht, die mit begreiflichem Eifer darüber her sind, ein eben erlegtes Reh zu zerteilen. Es kommt jedoch gottlob zu keinem Blutvergießen; denn die beiden hatten es angehts der Plinte unseres Nimrods für geraten gehalten, eiligh im Gebüsch zu verschwinden und ihre Beute im Stiche zu lassen. Da wächst dem Jäger der Mut. Ohne sich zu besinnen wirft er Mantel und Rucksack mit zwei Häslein drinnen zu dem am Boden liegenden Reh und nimmt durch Busch und Dorn die Verfolgung der Wildddiebe auf. Leider ohne greifbares Ergebnis, aber immerhin mit dem stolzen Gefühle, seine weidmännische Pflicht getan zu haben, kehrt der Wadere zu der Lichtung zurück. Dort angekommen, erfährt ihn allerdings ein maßloses Erstaunen ob der Tatsache, daß die Wilderer inzwischen ihr Reh abholten und den Mantel des Jägers, sowie den Rucksack mit den beiden Häslein nicht liegen ließen. Wohl wurden die Gendarmen mobil gemacht, aber es zeigte sich bald, daß die Gauner neben ihrem zutage gelegten Humor auch über die nötige Gerissenheit verfügten, den Häslein nicht ins Garn zu gehen.

„Umtausch gestattet“. Aus Halle a. S. wird geschrieben: In einem Puhalon im Stadttinneren trat dieser Tage eine einfachere Frau, widelte umständlich einen arg ramponierten Winterhut aus einem Paket heraus, und erbat sich einen neuen. Ihr werden Hüte mit Preisnennung vorgelegt, doch die Gute nimmt es anders. „Kein bezahlen will ich den neuen Hut nicht. Ich kaufe bei Ihnen vor sechs Jahren diesen abgetragenen, und da er doch nicht mehr modern ist und Sie Umtausch gestatten, so möchte ich einen neuen dafür haben.“ Als der Geschäftsinhaber dieses glänzende Geschäft abschlug, packte die Brave tollend ihr Modell von 1907 wieder ein und zog, den Mangel an Entgegenkommen bitter tadelnd und in ihrem Rechtsgefühl tief gekränkt, davon.

Das Ehebest. Leutnant v. Forstner und einige seiner jungen Kameraden hatten, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, im „Goldenen Karpen“ in Zabern den geladenen Revolver neben sich auf den Tisch gelegt. Im „Zaberner Wochenblatt“ wird jetzt aus dem „Sindenden Boten am Rhein“ folgende kleine nette Geschichte wiedergegeben. Zur Zeit des Pandurenlärms im Elsaß kam ein Hauptmann in ein untereifisches Dorf und ließ sich vom Bauer am Ertisch bewirten. Dabei legte er seinen blanken Säbel quer über den Tisch. Der Bauer ging stillschweigend hinaus, holte seine Wirtgabel und lehnte sie neben seinen Stuhl. Der Hauptmann fragte auffahrend: „Bauer, was bedeutet das?“ Der Bauer antwortete: „Zu einem so großen Tischmesser gehört auch eine große Gabel.“ Der forsche Hauptmann steckte den Säbel an seinen Ort, nämlich in die Scheide.

Humoristisches.

Ein tüchtiger Mann. Ein englischer Bilar suchte jüngst durch eine Anzeige in den Zeitungen einen Organisten. Unter den Antworten, die er erhielt, war auch die folgende: „Sehr geehrter Herr, ich lese, daß Sie einen Posten für einen Organisten und Musiklehrer haben, gleichviel, ob Dame oder Herr. Da ich beides längere Zeit gewesen bin, möchte ich mich um diesen Posten bewerben.“

Ja so! Meteorologe (der die Wetterberichte für Zeitungen schreibt, zur Bäuerin): „Ihr Landleute kennt euch ja auch so 'n bißchen aus, Mitternachten... was halten Sie von der gegenwärtigen Witterung?“ — Bäuerin: „Hm, heut' wird's wohl noch 'n Gewitter geben, und dann folgen heftige Stürme und lang andauernder Regen.“ — Meteorologe (erfreut, daß er seine eigenen Untersuchungen bestätigt findet): „Woraus folgern Sie denn das?“ — Bäuerin: „Na, 's steht doch im Wetterbericht.“

In bester Stimmung wurde die Fahrt zum Schloß zurückgelegt und als man endlich die zu diesem führende lange Allee hinauf fuhr, war die junge Frau beim Anblick des altersgrauen, massiven Gebäudes überrascht. Mit den lebhaft gesprochenen Worten: „O, ich fühle, daß ich mich hier heimisch finden werde“, wandte sie sich an den mit feuchten Augen sein Vaterhaus betrachtenden Gemahl, der ihre Hand erfaßte und sie dankbar an die Lippen führte. An seinem Arme stieg Gabriele dann die Freitreppe hinauf, da das Fräulein von Hollen darauf bestand, der Nichte den Vorrang zu lassen.

„Du wtr, hier die Herrin sein und nur am Arme Arnolds mußt Du das Schloß betreten; laßt mich nur allein folgen“, sagte sie.

Im Ahnenhause angekommen, blieb Arnold vor zwei großen Bildern stehen und sagte in tiefer Bewegung: „Meine Eltern.“ Wenn sie an unserm Bild teilnehmen könnten! Mein teurer Arnold, wir beide sind jetzt elternlos; so wollen wir uns so treuer und fester aneinander hängen und uns lieben, nicht wahr?“

Das Fräulein von Hollen war festig, daß nun der uralte Besitz doch wieder einem Jnhoff angehörte und eingedenk, daß dies nur der Großvater der jungen Frau zu danken war, konnte ihre Zärtlichkeit für diese keine Grenzen.

Als sie sich im Laufe des Abends, nachdem man wieder zurückgekehrt war, mit Arnold einmal allein sah, zog sie diesen in eine Feiernische.

„Wenn Du jemals aufhören könntest, Gabriele zu lieben, verdienst Du geköpft zu werden; ohne sie würdest Du wohl niemals mehr hier „Herr und Gebieter“ geworden sein“, raunte die alte Dame dem Neffen zu.

„Ich wäre ein Schurke, wollte ich mein Weib nicht zeitlebens lieben und verehren“, entgegnete der junge Edelmann mit solch feierlichem Ernst, daß sie ihn tiefbewegt ansah.

Die Liebe zu diesem holden, entzückenden Wesen hatte den einst so leichtlebigen und auch ziemlich leichtsinnigen Mann vollständig umgewandelt und er hätte namenlos glück-

lich sein können, ohne die sein Herz so unendlich schwer drückende Schuld, die Gabriele eingestehen, er niemals den Mut haben würde.

Wohl gab es Stunden, ja Tage, wo er leichteren Herzens darüber hinwegging, wo er hoffte, Mittel und Wege zu finden, sich seiner entledigen zu können — dann aber genigte oft ein Wort, eine harmlose Bemerkung Gabriels, um ihn in die alte Verzweiflung zu stürzen.

„Nehmer eine Angel vor den Kopf, als ihr bekennen, durch welchen Schurkenstreich sie mein Weib geworden ist; denn ich mag die Sache drehen und wenden, wie ich will, es bleibt immer ein solcher. Ich hätte entsagen und fortgehen sollen — aber ich liebte sie, o, mein Gott, ich liebte sie!“

Solches und Ähnliches dachte und sprach Jnhoff dann oft in jenen Zeiten der Mutlosigkeit und der Verzweiflung. Auch marterte ihn oft genug die Vorstellung, daß die beiden Abenteuerer wohl in nicht zu ferner Zeit in seine Hauslichkeit sich drängen würden, ihm dadurch zu verstehen gebend, daß sie sich durchaus nicht auf die Seite würden schenken lassen.

Es war nur natürlich, daß diese inneren Kämpfe und Aufregungen nicht ohne Einfluß auf das Aussehen des jungen Edelmannes bleiben konnten; er wurde bleich und wenn er sich unbeachtet wußte oder glaubte, nahmen seine Mienen einen gequälten Ausdruck an.

Gabriele hatte aber nicht die so innigliebende Frau sein müssen, um diese Wandlung im Aussehen des Gemahles nicht zu bemerken und von unbestimmter Sorge und Angst erfaßt, fragte sie diesen mit liebevoller Dringlichkeit nach der Ursache seines Kummer.

„Was ist es denn, daß oft dunkle Wolken Deine seltsamen heitern Stirn beschatten? Bangst Du Dich hier und willst Du, daß wir nach Wien zurückkehren? Oder —“ er blickte fachte Gabriele die Hände des Gatten und blickte traurig zu ihm auf, — „liebst Du mich heute nicht mehr?“

„Gabriele, o mein süßes Weib! Ich Dich nicht mehr lieben — und von meinem inneren Schmerz überkommt, sanft Jnhoff zu den Füßen der jungen Frau, die jetzt, wie erlich-

von einer großen Angst, aufatmete und beide Arme um den Hals Arnolds legend, neigte sie sich und küßte seine Stirn.

„Nun, denn, wenn Du mich noch liebst, dann laß mich nichts Kummer machen, es sei denn, Du fühltest Dich krank? Sprich also, was quält Dich? Komm, wir wollen uns hier setzen.“

„Weißt Du, was mich quält, Gabriele? Der Gedanke, streng genommen, von Deinem Gelde leben zu müssen, ist es, der mich mehr martert, als ich Dir sagen kann. Ich bin jung, gesund und kräftig und sehne mich nach ehelicher Arbeit. Als ich noch allein war, hatte ich über mein Leben niemandem Rechenschaft abzulegen, heute ist dies anders, heute bin ich Gatte und —“ fügte er mit leise zitternder Stimme hinzu — „werde vielleicht auch einst Vater sein. Du wirst deshalb einsehen, mein geliebtes Herz, daß ich nicht müßig an Deiner Seite dahinleben darf, auf die Gefahr hin, Deine Liebe und Achtung zu verlieren. Was Du damals von unserem Leben gesagt hast, ist ganz schön, genügt aber einem Manne nicht, ist vielmehr Frauenarbeit.“

Ohne ihn auch nur mit einem Worte zu unterbrechen, hatte die junge Frau seinen Ausführungen gelauscht; um bot sie ihm mit glücklichem Lächeln beide Hände.

„Das also ist es, was Dir so großen Kummer macht? Du willst arbeiten, Geld verdienen? Wozu denn? Wenn mein Erbe auch nicht so groß ist, wie ich annehmen berechtigt gewesen, so hat mein Gemahl doch nicht nötig, sich sein Brot zu verdienen.“

„Ich will es nicht, daß Du mich vielleicht tagelang allein läßt, hörst Du? Ach, und diese Stunde ist gerade recht, um Dir den zweiten Grund, Dich nicht von meiner Seite zu lassen, mitzuteilen.“

Sie schmiegte sich eng in seine Arme und das tiefersüßende Antlitz an seiner Brust verbergend, flüsterte sie ihm nur ein paar Worte zu, die ihm einen lauten Jubelruf entlockten.

„Gabriele — o, mein Gott, ich mein Glück denn nicht zu groß? Du täuschst Dich nicht, Teure?“

(Fortsetzung folgt.)



Grosser Inventur-Ausverkauf

Preisermässigung

bis
45%

Ausgelegt sind:

Feine u. allerfeinste Damenstiefel, farbig u. schwarz mit Lackbesatz, auch ganz Lack.

Aparte Damen-Halbschuhe
in vielen Lederarten.

Herren-Stiefel in Ia. Ausführung, nur gute Rahmenarbeit. Zug- u. Schnallenstiefel.

Kinderstiefel in besten Qualitäten, weiss, schwarz und braun. Gr. 20-35.

Winterstiefel, Stiefel, Gummistiefel
zum Teil für die Hälfte des regulären Verkaufs.

Schuhhaus
Gebr. Fischel
COBLENZ. — Entenpuhl 4.

Touren-, Jagd- und Rodelstiefel
sind bedeutend im Preise herabgesetzt.

Die Königl. Oberförsterei Welscheneendorf
verkauft Montag, den 12. Januar 1914 von nachm.
1/2 Uhr an in der Wirtschaft von Daum zu Untershausen
aus dem Schutzbezirk Welscheneendorf, Distr. Stelzenbach
20e, 22a b, 23c. Buchen: 726 rm Scheit, 315 rm Knüppel,
131,5 Hdt. Wellen und 15 rm Reiser I. Cl. Hadelh.:
6 rm Knüppel. Im vorderen Stelzenbach kommen weitere
Brennhölzer in diesem Jahre nicht mehr zum Verkauf.

Wir beabsichtigen, in den nächsten Tagen wiederum einen

Kursus

in der amerikanischen Buchführung abzuhalten.

Anmeldungen nimmt Herr Laurenty in der „Neuen
Post“ entgegen.

Frankfurter Buchführungs-Lehranstalt.



Deckelgießer
sicher geludt.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Königliche Preussische
Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse 230. Lotterie
Ziehung am 12. und 13.
Januar 1913, nimmt gegen
umgehende Einsendung des
Beitrages Bestellungen entgegen
für:

1/8 Lose à Mk. 5,—

1/4 „ à „ 10,—

1/2 „ à „ 20,—

1 „ à „ 40,—

Für Porto von auswärts

15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die

Lose sofort, sonst rechtzeitig vor

der Ziehung zu.

C. Lichtenstein,

Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,

Reutwied.

Eine
Pracht-Wäsche
erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
bestrenommierten Spezial-Fabrikate:
Mosella-Seife, garantiert rein u. unvorfälscht,
Krepelin, Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.
In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.
Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u.
Großh. Bad. Hof
Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800
Telefon Nr. 1178.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

E. Röhlemann, Gdhr, Buchdruckerei.

Heute Donnerstag
lebenstisch in Verpackung
eintreffend:
Schellfische, Cablian,
Schollen, Rotzungen,
und empfehle solche zu billigsten
Preisen
Eduard Bruggaier.
Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges
jugendliches Aussehen und
klebend schönen Teint, der gebrauche
Stechenpferd-Seife
(die beste Allienmilch Seife),
Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weich und
sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei
Eduard Bruggaier, 584 r.

Nur
15 Ausverkaufstage!

Bis Dienstag, den 18. Januar
dauert mein diesjähriger grosser

Inventur-Ausverkauf

Das gesamte umfangreiche Warenlager ist im Preise bedeutend ermässigt, teilweise
unter Einkaufspreis und biete ich hierdurch jedem Gelegenheit, nicht nur billig, son-
dern auch gute, bessere und beste Confection zu auffallend niedrigen Preisen zu erwerben.

M. Gottschalk

Plan 30.

COBLENZ.

Plan 30.